

Jakob Laurenz Hildbrand (1802-1873), ein Trachtenmaler in Appenzell Innerrhoden

Autor(en): **Rusch-Hälg, Carl**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Innerrhoder Geschichtsfreund**

Band (Jahr): **39 (1998)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-405325>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jakob Laurenz Hildbrand (1802-1873), ein Trachtenmaler in Appenzell Innerrhoden

Dr. Carl Rusch-Hälg, St. Gallen



Wer im Appenzellerland, speziell in Innerrhoden, nach altem Kunsthandwerk «fahndet», stösst immer wieder auf kleinere Trachtenbildnisse mit der Signatur «J. Hildbrand». Es handelt sich durchwegs um Aquarelle, wobei der Maler für Frauentrachtenbilder bunte und für die Männerbildnisse schwarze Farben wählte. Ölbilder sind mir keine begegnet, aber alles, was er malte, ist von guter Qualität. Da der Künstlernamen in unserer heimischen Literatur nirgends aufscheint, nicht bei Rainald Fischer und nicht bei Jakob Signer, reizte es mich, dem Thema resp. dem Künstler etwas nachzugehen. Weil die Bildchen nebst der Signatur des Malers immer auch das Entstehungsdatum tragen, z.B. 1852, 1859 und 1864, liess sich die Lebenszeit des Meisters einigermassen eingrenzen. Mehr durch Zufall bin ich dann darauf gestossen, dass es in der nahen Stadt St. Gallen einstens ein grosses und nicht unbedeutendes Geschlecht mit dem Namen Hildbrand gegeben hat. Heute kommt im städtischen Telefonbuch nur noch ein Abonnent dieses Namens vor (Hiltbrand). Eine Anfrage beim Stadtarchiv ergab dann, dass das Geschlecht der Hildbrand dort nicht nur gut, sondern sehr gut erforscht und dokumentiert ist.

Bereits 1565 bekam der aus Tettwang (Baden-Württemberg) herstammende Hans Hildbrand das St. Galler Bürgerrecht. Die Familie stellte zahlreiche Beamte, darunter auch zwei Bürgermeister. Vor allem aber findet sich die Sippe als im Kunstgewerbe tätig vor. Immer wieder ist von Zeichnern die Rede. Auch beim Vater unseres Meisters, Leonhard Hildbrand (1766-1845), wird



Joh. Jakob Dörig, Aquarell des J. Hildbrand von 1859. Der Abgebildete ist der Grossvater des bekannten Antiquitätenhändlers «Schächeners Toni» (1892-1977).

Franziska Josepha Neff, geboren d. 28. Merz 1838, Aquarell des J. Hildbrand von 1852.

als Beruf Zeichenlehrer angegeben. Dessen drittgeborener Sohn – unser Trachtenbildmaler Jakob Laurenz (1802-1873) – soll ein ziemlich bewegtes Leben geführt haben. Bei zwei Einträgen konnten eindeutige Hinweise auf seine zeichnerische Tätigkeit gefunden werden. Nach seiner Scheidung im Jahre 1837 diente er ab 1839 kurzfristig als Soldat bei der Standeskompanie Basel. Da ihm diese Tätigkeit offenbar nicht sehr zusagte, wandte er sich – vermutlich etwas abgebrannt – wieder der Zeichnerie zu. Er schrieb 1839 an seine Heimatstadt St. Gallen, man möge ihm «etwelchen» Beitrag übersenden, damit er Zeichnungsmaterialien zum Stundengeben und bei gegenwärtiger Winterzeit wärmere Unterkleider sich anschaffen könne. 1841 finden wir ihn wieder in St. Gallen. Er bewarb sich um ein Patent für den Handel mit Lithografien und Kupferstichen. Dieses Gewerbe brachte ihn ins Toggenburg und ins Appenzellerland, wo er neben dem Handel auch Trachtenportraits auf Bestellung anfertigte. Am 7. Juli 1857 berichtete das Gemeindeammannamt von Stein im Toggenburg nach St. Gallen, der Zeichner Jakob Laurenz Hildbrand sei erkrankt und müsse dringend ärztlich versorgt werden. Die einzelnen Stationen Hildbrands auf seinen Wanderungen durch die Ostschweiz können deswegen eindeutig nachvollzogen werden, weil er bei seinen Trachtenbildern und vermutlich auch bei seinen Portraitdarstellungen immer vermerkte, wer der Abgebildete sei und wann er das Bild gemalt habe. So steht fest, dass er 1852, 1859 und 1864 sicher auch in Appenzell geweilt hat. Er scheint ein eigentlicher Wandermaler gewesen zu sein. Bauernbilder, die damals hoch im Kurs standen, hat er keine gemalt, wenigstens sind mir nie solche begegnet. Vielleicht ist etwa ein bemalter Kasten oder eine Schmuckschatulle auf seine Hand zurückzuführen. Der heute noch vorhandene Bestand Hildbrandscher Bildnisse dürfte kaum besonders umfangreich sein, wiewohl unser Meister ein fleissiger Schaffer war. Es sind mir im Verlaufe vieler Jahre nur etwa acht Stück begegnet. Wer noch ein solches besitzt, mag nun vielleicht froh sein, wenn er durch diesen Bericht ein klein wenig über den Verfertiger seines «Kleinods» erfahren durfte.

Verwendetes Quellenmaterial:

Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz von 1927, Bd. 4, S. 221
Stadtarchiv St. Gallen:

Protokoll der Armenkommission, Bd. II, 7, 35

Ratsprotokoll, Bd. 1/1/0008

Ratsprotokoll, Bd. II, 2, 32

Stemma Bd. III, Nr. 30 und 36

Freundliche Mitteilungen von Herrn Rudolf Hanhart, alt Museums-Custos, St. Gallen